

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 30 (1925-1926)
Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern; Frl. Sp., Zürich (alles sehr schön geordnet); das Heim; einige Pakete sind unbenannt. Viel Dank allen Spendern und Sammlerinnen!

Fürs liebe Heim: *M. Grossheim.*

Wir gedenken:

Johann Peter Hebel's, des alemannischen Dialektdichters, 1760 bis 22. September 1826, und freuen uns, dass wir in dem vom Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich neu herausgegebenen Band „Alemannische Gedichte“ all jene aus der Schul- und Jugendzeit liebvertrauten Gedichte „Vom Spinnlein“ — De Samstig hät zum Sunntig gseit — Isch ächt do obe Bauwele feil — Der lieb Gott hät zum Früehlig gseit usw. wieder finden, und dazu noch die feinsinnigen Zeichnungen von Rudolf Dürrwang. Wie wohl tut heute diese Schlichtheit des Ausdrucks — diese Sauberkeit und Gradheit der Gesinnung — diese Anschaulichkeit und der feine Humor, der wie feiner Silbertsaub uns entgegenflimmert.

Und wenn unsere Schüler ein Gedicht dieser Art daheim aufsagen, dann berichten sie frohen Auges: „D'Mueter hät gseit, das chönn sie au!“

Und eine Zeit gab's, da erschienen noch nicht im Juli und August des Jahres schon zehn neue Kalender für das folgende Jahr, da erzählte der Vater auf dem Ofenbänklein die schalkhaften Geschichten vom Zundelfrieder und vom Zirkelschmied und versetzte seine Zuhörer in eine Stimmung des Gruselns und Behagens. Heute können wir uns das wieder verschaffen, wenn wir die Schelmen-, Scherz- und Jugendgeschichten aus dem Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes lesen, die in Froschauer Druck mit Illustrationen erschienen sind und zu denen Hans Trog das prächtige Nachwort geschrieben hat. Verlag Orell Füssli, Zürich. Nicht vergessen wollen wir hier Johann Peter Hebel's *Biblische Erzählungen*, die vom Rhein-Verlag Basel mit Holzschnitten Tobias Stimmers neu herausgegeben worden sind in einem prächtigen Band.

Dr. Albert Baur schreibt in der Einführung: Nichts fehlt uns heute mehr, als liebenswürdige Bücher. Wir sind alle Pedanten geworden, und wenn wir uns von einer Pedanterie befreien wollen, fallen wir in eine andere und werden unsere grämliche Miene nicht los. Anders Hebel. Ihm wird vor seiner eigenen Herzlichkeit nicht bange.“ Und wenn er die biblischen Geschichten etwa ein wenig ins „Wiesentalische“ übersetzt, so sollen wir uns darüber nicht grämen, sondern freuen. Seit 100 Jahren ist Hebel tot — seit 100 Jahren lebt, was aus seiner herzlichen Frömmigkeit und seinem frohen Gemüt geboren — in den Menschen fort. Kennzeichnet das nicht den wahren Dichter und sollen nicht die Schulmeister auch für die nächsten 100 Jahre zu solch wahren Dichtern in die Schule gehen!¹

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker. Eine geschichtliche Studie von Fritz Schwarz. Bern 1925. Verlag Pestalozzi-Fellenberghaus. Preis Fr. 5.

Wer sich um Geschichte, Politik und Wirtschaft interessiert, wer ein wenig aus dem Dunkel des Unverständnisses in Fragen des Geldwesens herauskommen möchte, der greife zu diesem Buch, das in klarer, spannender Weise eine Unmenge interessanter

¹ *Anmerkung der Redaktion.* Soeben ist Heft 5/6 des „Jugendborn“ (Red. G. Fischer und J. Reinhart) als reichhaltige illustrierte Hebel-Nummer erschienen, nach welcher sich kleine Schulfesten zum Gedenken veranstalten lassen.

Materials bietet, von der Geschichte des Altertums bis in unsere neueste Zeit. „Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte seines Geldes,“ schreibt Jakob Bührer irgendwo, und F. Schwarz gibt Dutzende frappanter Belege dafür, die schlaglichtartig die bald segensreiche, bald fluchvolle Rolle des Geldes beleuchten. Seine Absicht geht noch weiter; er möchte „aus der Geschichte selbst die Möglichkeiten zeigen, dem drohenden Untergang des Abendlandes zu entgehen“, und er fasst die Forschungsergebnisse vieler Gelehrter und die Erkenntnisse vieler Staatsmänner dahin zusammen: das Geld ist ein Segen für die Völker, so lange es blosses Tauschmittel ist, das den Handel erleichtert und die Produktion anfeuert; es wird zum Fluch, wenn es zum Schatzmittel, zum Zinspresser, zum Werkzeug der Profitsucht wird, was zu einer Wirtschaft führt, in der die Bedürfnisse der Staaten wie der Einzelbürger, das Wohl und Wehe der Produzenten sowohl wie das der Konsumenten, zur quantité négligeable werden oder nur soweit Beachtung finden, als sie quantité profitable sind.

Das Buch geht uns Erzieher besonders an, trotzdem wir gerne die Augen vor Geldfragen und Geldmacht verschliessen möchten; aber es zwingt zum Nachdenken, wenn Volkswirtschafter darum, dass z. B. zwischen der Erhöhung des Getreidepreises und der Zunahme der Diebstähle und anderer Vergehen Beziehungen bestehen.

Angesichts der Verarmung weiter Volkskreise in Deutschland und Österreich, angesichts der grossen Verluste, die auch viele Schweizerversicherte durch die Entwertung des dortigen Geldes erlitten, empfand man wohl dumpf, dass da irgend ein Unrecht lag. Wie klar tritt es zutage, wenn man den Erlass Friedrich des Grossen vom 12. Januar 1762 liest, der anordnete, dass Schulden mit demselben Geld wert zurückerstattet werden mussten, in dem sie eingegangen worden waren, dass also entweder das entwertete Geld durch ein Aufgeld vermehrt oder durch gleichwertiges Geld ersetzt werden musste.

Der aufrüttelnden Vergleiche mit heutigen Problemen sind noch viele da. Man überzeuge sich selbst und verschaffe sich das Buch, das wir wärmstens empfehlen. Niemand wird es ohne Gewinn beiseite legen. Es mag Lehrerinnen auch interessieren, dass es einer Lehrerin gewidmet ist und dass im Vorwort Lehrerinnen für Anregungen gedankt wird. Das verrät die schöne, anerkennende Einstellung, die der Verfasser unserm Stande und der Frauenbewegung gegenüber einnimmt.

I. S.

Bilder aus Italien, von Rudolf Sieck. Mit Schilderungen von Alfred Balte. Mit 26 farbigen Offsetdrucken. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.

Ein nicht alltäglicher Genuss wird uns zuteil beim Durchblättern dieses Italienbuches. Zu unserer Freude handelt es sich nicht um gewöhnliche Reisebeschreibungen mit Photo-beilagen. Rudolf Sieck, eine starke Künstlernatur, schenkt uns vom besten seines Könnens, indem er uns die italienische Landschaft auf eine nicht alltägliche Art sehen lehrt. Seine Bilder, selbst einfache Skizzen, zeigen eine Grösse der Auffassung, wie sie nur von starken Künstlern gesehen werden. Durch Konzentration gelingt es ihm, mit einfachen Mitteln das Wesentliche der italienischen Landschaft festzuhalten. In seinen Bildern zielt der Künstler hauptsächlich auf zeichnerische Werte ab. Aber auch im Kolorit überzeugt er uns durch ruhige, geschlossene Farbwirkung.

Alfred Balte weiss uns mit seinem Begleittext bis am Schluss des Buches warm zu halten. In seinen Schilderungen bringt er in knappen Sätzen charakteristische Momente von Land und Leuten und gibt dem Ganzen jene Geschlossenheit, die den Wert des Buches bestimmt.

E. L.

Die Bedingungen der Fehlsamkeit, von Dr. Arthur Kiessling. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig 1925. Preis geheftet M. 2.40.

Als II. Teil der von Prof. Dr. Weimer begründeten wissenschaftlichen Fehlerkunde ist dies Werklein erschienen, für das wir dem Verfasser warmen Dank spenden. Die Fehlsamkeit mit ihren Bedingungen ist ein Teilgebiet der Psychologie, das unser eingehendes Studium erfordert und uns instand setzen wird, dem Kinde und seiner Entwicklung gerechter zu werden und ihm hilfreich an der Seite zu stehen. Es genügt nicht, dass wir Liebe haben und guten Willen; Sachkenntnis tut not; wir müssen die verwirrende Fülle der Fehlerbedingungen erkennen und einschätzen lernen. Kiessling bietet in vorbildlich knapper, präziser Darstellung seine Forschungsergebnisse und schärft unser pädagogisches Auge und Gewissen. Er zeigt uns, wie Dummheit, Faulheit und Unaufmerksamkeit nicht, wie landläufig geglaubt wird, die Hauptbedingungen der Fehlsamkeit sind, sondern wie sie den geringsten Prozentsatz der Fehlleistungen liefern.

M. N-r.